



ST. REMBERTI
GEMEINDE BREMEN

Remberti Nachrichten

September • Oktober • November 2022



Luther bei die Fische

500 Jahre Reformation in Remberti

Impressum

Remberti Nachrichten 4/2022

Herausgeber und Anzeigenverwaltung:

St. Remberti-Gemeinde Bremen

Mail: buero@remberti.de

Redaktion: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, Pastorin Isabel Klaus (v. i. S. d. P.)

Inhaltliche Redaktion zur Reformation:

Dr. Bernhard Gleim

Layout: René Bärje-Keßler

Lektorat: Ramona Alberts, Dr. Johanna

Köster-Lange

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2023:

5. Oktober 2022

Bildnachweis: S. 3, 6-10 Wolfgang Everding; S. 4 F. Klütting; S. 11 G. Bronsema; S. 12, 15 Til Mette; S. 13 C. Spiess; S. 18-19 wikimedia commons; S. 26 Thekla Ehling, Real Fiction Film; S. 27 Feyza Tugba ; S. 28 E. Senghaas-Knobloch; S. 28 Focke-Musum; S. 32 A. Guggenmos-Hölscher



- Grabgestaltung
- Grabpflege
- Trauerbinderei
- Moderne Floristik

Friedhofsgärtnerei Otte GbR
Heinstraße 1 / Ecke Friedhofstraße
28213 Bremen
Telefon: 04 21 / 21 35 32
Telefax: 04 21 / 21 35 30

e-mail: info@friedhofsgaertneriei-otte.de
<http://www.friedhofsgaertneriei-otte.de>

Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen
Treuhandstelle für Dauergrabpflege GmbH



Inhalt

Geleitwort von Kerstin Kreitz.....	3
500 Jahre Reformation in Bremen.....	4
Rätsel	16
Kalender	18
RembertiMusik	26
RembertiKino	28
RembertiNotizen	30
Gute Gaben	34
Freud & Leid	35
Kontakt	28



Bohlken & Engelhardt
BEERDIGUNGS-INSTITUT

Wir helfen Ihnen
im Trauerfall und bei der
Bestattungsvorsorge.
Vertrauen Sie
unserer langjährigen
Erfahrung.

Friedhofstraße 16 · 28213 Bremen
Telefon 0421 21 20 47
www.bohlken-engelhardt.de



Liebe Gemeinde, diesmal geht es in unseren Gemeinde-Nachrichten um die Reformation in Bremen und in St. Remberti. 500 Jahre ist das jetzt her.

Die Rembertikirche hat sich in ihrer Geschichte besonders an einem Motto der Reformation orientiert: *Ecclesia semper reformanda est*, die Kirche muss immer wieder erneuert werden! Diese Verpflichtung zur geistlichen Erneuerung hat besonders seit dem 19. Jahrhundert in unserer Gemeinde immer wieder neue und wichtige Impulse gesetzt. Dabei ist sie einen manchmal umstrittenen und von außen angefeindeten Weg zu einem freien und undogmatischen Christentum gegangen; darauf können wir stolz sein.

In diesem Heft erwarten Sie viele Gedankenfrüchte aus einer Kirche, die weiter mit der Zeit gehen und sich stets erneuern will, auch wenn sie auf eine lange Geschichte zurückblickt. Sie finden zum Beispiel ein Gespräch unserer drei Pastor*innen zur aktuellen Bedeutung der Reformation, in dem jeder seinen eigenen Akzent setzt – einen Einheitsglauben wollen wir in Remberti nicht. Sie finden ein historisches Stichwort: Wie sah die Reformation in Bremen aus? Und was bedeutet die Unterscheidung von katholisch und evangelisch heute? Esther Joas hat katholische Schülerinnen zu ihrem Blick auf uns, die Evangelischen, befragt. Nachdem wir in den letzten Jahren eine personelle Neuaufstellung der Gemeinde

in wichtigen Positionen vollzogen haben, können wir jetzt schon die Konturen des Neuen in einem veränderten Konfirmand*innenunterricht sehen. Dieser wagt immer noch das „Abenteuer Religion“, den Blick auf fremde Religionen und Kulturen, er blickt aber auch verstärkt auf die eigene Religion, den eigenen Glauben. Was glauben die Christen? Indem er die Defizite der Schulen in puncto Religionsunterricht zu kompensieren versucht, erfüllt unser Konfirmand*innenunterricht, an dem pro Jahrgang 80 bis 100 Kinder teilnehmen, einen wichtigen Bildungsauftrag.

Gegen den Fundamentalismus in Glaubensdingen, der häufig – siehe den Fall Latzel – die Schlagzeilen in der Presse bestimmt und die vielen anderen bunten und vielfältigen Gesichter der Kirche verdeckt, setzen wir weiterhin auf einen suchenden und freien Glauben, nicht auf in Zement gegossene dogmatische „Gewissheiten“ und Sätze.

Zu dem kirchengeschichtlich sicher weniger bedeutsamen, aber für uns doch wichtigen Ereignis wurde der erste Sommerbasar in diesem Jahr, den wir bei strahlendem Sommerwetter feiern konnten. Wir hoffen sehr, am Sonnabend vor dem Ersten Advent wieder einen Weihnachtsbasar veranstalten zu können – wenn Corona es zulässt! Nach den Sommerferien am 4. September nimmt unsere Gemeinde zum ersten Mal mit einem Stand am Fockes Fest beim Focke-Museum teil. Besuchen Sie uns doch einmal!

Herzliche Grüße
Ihre Kerstin Kreitz

Wie die Reformation zu Remberti kam

Ein historisches Stichwort

Nein – auch wenn manche Rembertianer es gern verkünden würden: Das erste Banner der Reformation wehte nicht auf dem Dach unserer Kirche. Es war die Gemeinde St. Ansgarii, in deren Gotteshaus, damals noch inmitten der Altstadt gelegen, die erste evangelische Predigt gehalten wurde. Mit einer schlichten Bronzetafel, die am Glockenturm der heutigen Kirche an der Ecke Holler Allee/Schwachhauser Heerstraße zu sehen ist, erinnert die Gemeinde an diesen denkwürdigen Tag:



Zu dieser ersten reformatorischen Predigt in Bremen war es im Spätherbst des Jahres 1522 eher zufällig gekommen: Der ehemalige Augustinermönch Heinrich von Zütphen befand sich auf dem Weg, von Antwerpen kommend,

zu Martin Luther nach Wittenberg; ursprünglich war nur ein kurzer Aufenthalt in Bremen geplant. Da baten ihn „etlike frame Chrystlycke börger“, die durch Flugblätter und Berichte von Kaufleuten die revolutionären Gedanken der neuen Lehre des Wittenberger Reformators vernommen hatten, in einer Seitenkapelle der alten St.-Ansgarii-Kirche eine Predigt zu halten.

Die Resonanz auf diese Predigt war so groß, dass Heinrich von Zütphen auf Wunsch der Gemeinde und mit Billigung des Rates der Stadt Bremen in der Stadt verblieb und bald regelmäßig Predigten hielt, die entscheidend dazu beitrugen, dass sich die Reformation in Bremen zügig durchsetzte.

Das damalige geistliche Oberhaupt, der Erzbischof Christoph von Braunschweig und Lüneburg, versuchte zwar mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, die Ausbreitung der neuen „ketzerischen“ Lehre in seinem Herrschaftsgebiet zu verhindern, konnte sich jedoch im Kampf der Bürger gegen ihren Stadtherrn nicht durchsetzen; und als Bremen zunehmend neue Prediger der Lehre Luthers in die Stadt holte und 1525 in allen städtischen Gemeindekirchen die katholische Messe abschaffen ließ, hatte der Erzbischof den Kampf um die Glaubenshoheit in seiner Hauptstadt verloren.

Zu diesem Zeitpunkt weilte Heinrich von Zütphen bereits nicht mehr unter den Lebenden: Er war einer Einladung nach Meldorf in Dithmarschen gefolgt und hatte Bremen mit den Worten ver-

lassen: „Ihr habt das Evangelium nun zwei Jahre lang unter euch gehabt; aber die Ditmarsen sind noch mitten unter den Wölfen und haben keinen Hirten.“ Kurz nach seiner Ankunft bei den „Wölfen“ wurde er verhaftet und nach kurzem Prozess hingerichtet. Sein Schicksal bewegte Martin Luther so tief, dass er den Bremern eine Trostschrift über die Leiden „des hylgen Martelers Henrici van Zütphen“ schrieb, die in Hoch- und Niederdeutsch verfasst war.

Dass das Leben für einen Prediger der neuen Lehre in jenen Tagen äußerst gefährlich war, zeigt auch das Schicksal des Johann Bornemacher, der 1524 vom Rat der Stadt zum ersten evangelischen Prediger an St. Remberti berufen worden war. Ein Augustiner wie der Reformator selbst, war er mit ihm in Berührung gekommen und zum evangelischen Prediger geworden. Im Jahre 1525 war Bornemacher nach Wittenberg gereist, um reformatorische Schriften einzukaufen. Auf dem Rückweg hatte er, kurz vor seinem Ziel, in Verden Halt gemacht und während eines Festgottesdienstes am 8. Dezember, dem Tag von Mariä Empfängnis, im Verdener Dom lauten Protest gegen die Predigt des Stiftsherren Dinklage erhoben. Als er später ein zweites Mal den Dom betrat, wurde er erkannt, verhaftet und nach grausamer Folter am 2. Januar in Gegenwart des Erzbischofs als Ketzer verbrannt. Kaiser Karl V. wollte im gesamten Heiligen Römischen Reich den Protestantismus zurückdrängen. So kam es von 1546 bis 1547 zu einem Krieg gegen den Schmalkaldischen Bund, ein Bünd-

nis protestantischer Landesfürsten. Diesem Bund hatten sich auch die beiden norddeutschen Städte Bremen und Magdeburg angeschlossen. Der Krieg verwüstete weite Teile Mittel- und Süddeutschlands. Das von den protestantischen Kernlanden abgelegene Bremen hielt Anfang 1547 einer dreimonatigen Belagerung stand und konnte eine Eroberung verhindern. Mehr noch: Als am 23. Mai 1547 die Protestanten in der Schlacht bei Drakenburg an der Weser die Heere der Kaiserlichen besiegten, zogen sich die kaiserlichen Truppen aus dem Norden zurück. Bremen gewann aus seiner Standhaftigkeit im Glauben Selbstbewusstsein, und wenn auch am Ende der Schmalkaldische Bund dem Kaiser unterlag, blieben die Rechte und der Status einer evangelischen Stadt Bremen dauerhaft gesichert.

Zur vertiefenden Lektüre sehr zu empfehlen: „Bremische Kirchengeschichte von der Reformation bis zum 18. Jahrhundert“

Fritz Klütting

Grabmalbetriebe

 **Werth**

 **Stein- und Bildhauerei** 

Grabmale und Natursteinarbeiten aller Art

Am Riensberger Friedhof
Friedhofstraße 35 28213 Bremen
Telefon 21 54 94 Fax 2 23 41 86
www.werth-bremen.de

Remberti, die Reformation, die Gottesmutter und das zweifelhafte Erbe Luthers

Ein Gespräch mit den Pastor*innen der Remberti-Gemeinde

Ende Juni traf sich Bernhard Gleim mit den Pastor*innen der Remberti-Gemeinde anlässlich des Bremer Reformationsjubiläums zu einem Gespräch. Eine vollständige Abschrift des hier gekürzten Gesprächs können Sie auf unserer Website nachlesen.

Bernhard Gleim: Was ist für Sie unverzichtbar an der Reformation, ein Erbstück, das Sie niemals auf den Müll schmeißen würden?

Uli Bandt: Die Zumutung an den Einzelnen, dass er selber spirituelle Kompetenz hat und dass seine Beziehung zu Gott keiner besonderen institutionellen Vermittlung bedarf. Das andere ist die Erkenntnis, dass die Kirche einer permanenten Erneuerung bedarf. Die Kirche muss ihre jeweilige Zeit sehen, sich auf die Gesellschaft einstellen, wie sie gerade ist.

Esther Joas: Die politische Haltung, die sich in Martins Luthers Protest gegen das Wormser Edikt ausdrückt. In dieser „Protestation“ steckt als Kern: Ich habe mich informiert und auf Grundlage dieser meiner Selbsterziehung kann ich eine Aussage machen, die sich gegen die etablierte Macht, damals die Kirche und die mit ihr verbundenen Fürsten, stellt. Aber natürlich ist ein wichtiges Erbstück auch die Musik von Johann Sebastian Bach!

Isabel Klaus: Ich habe zwei Erbstücke. Das eine hat Uli schon genannt. Das Prinzip „Ecclesia semper reformanda“. Und dann natürlich die Übersetzung

der Bibel in unsere Sprache. Das praktizieren wir bis heute, weil alle dann verstehen, was in der Bibel steht. Die Menschen sind mündig geworden. Sie haben Fragen an die Kirche, an den Glauben, an die Bibel. Es kann nicht von oben definiert werden, was man nun glauben soll.

Bernhard Gleim: Wo sind heute Punkte, an denen die Kirche sich in ähnlicher Klarheit wie Luther mit einer Geste des Protests vernehmlich äußern müsste? Wo ist heute der Moment der Erneuerung, der „Protestation“?

Esther Joas: Nun, das sind für mich vor allem drei Dinge: Die Kirche sollte eine riesige Bildungsinitiative starten. Für die Bildungsgerechtigkeit würde Martin Luther heute mit Sicherheit eintreten. Außerdem eine Rückbesinnung auf Glauben und Glaubensinhalte und nicht so viel Klimbim drumherum! Na, und schließlich drittens: Das System der Kirchenmitgliedschaft sollte geändert werden. Das funktioniert so nicht mehr.

Isabel Klaus: Ich finde die Vielfalt und Pluralität der Kirchen sehr gut. Aber problematisch ist, dass immer noch das Prinzip der „Schrifttreue“ gilt. Da hat Luther uns ein schweres Erbe hinterlassen. Für ihn galt „Sola scriptura“, womit er festlegen wollte, dass man allein durch die Schrift zum



Glauben kommt. Das „Sola scriptura“ muss dringend reformiert werden.

Uli Bandt: Genau. Mir läge viel daran, den Fundamentalismus, der sich aus diesem Prinzip ableitet, kritisch zu betrachten!

Isabel Klaus: Man kann heute nicht mehr einfach sagen: „Das steht so in der Bibel und deswegen gilt es!“ Unsere gesamte Wirklichkeit hat sich verändert. Weder leben wir in den gesellschaftlichen Gegebenheiten der biblischen Schriften, noch in denen des Mittelalters. Man kann nicht einfach die historischen Hintergründe ausblenden und die Bibel unreflektiert und unverändert in die heutige Zeit stellen.

Uli Bandt: Damals war das ein ganz wichtiges Korrektiv. Der Leser der Bibel sollte selbst die Worte der Obrigkeit auf ihren Wahrheitsgehalt abklopfen. Und dazu wurde er durch die Übersetzung der Bibel in Stand gesetzt, die einen gleichsam objektiven Maßstab lieferte. Aber objektiv, was ist das heute? Dazu gehören eben auch die Erkenntnisse der Wissenschaft. Da haben wir als Kirche einen Bildungsauftrag, gerade heute, wo Verschwörungsmymen entstehen, die so abstrus sind, dass sie auf mich teilweise wirklich mittelalterlich wirken.

Esther Joas: Ja, wir müssen weg davon, dass die Bibel, wie es das „sola scriptura“-Prinzip sagt, das einzige Offenbarungswerk ist. Auch die Rechtfertigungslehre, wie sie das Prinzip des „sola fide“, „Allein durch den Glauben“, definiert, kann ich nicht als den entscheidenden hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis der Bibel ansehen. Das ist eine Engführung, die



in der liberalen Theologie schon aufgegeben worden ist.

Uli Bandt: Die Reformation unter Luther hat sich sehr bald der Macht wieder angedient. Den Verrat an den Bauern, den muss ich als „gelernter“ Ossi hier doch einmal erwähnen! Man kann nicht dem einzelnen Menschen Kompetenz zusprechen und sie dann wieder zurücknehmen, wenn er sie in Anspruch nimmt!

Esther Joas: Der schwarze Talar sollte die Autorität des Pastors steigern, im Grunde ist er eine Art Uniform. Die Landeskirchen waren abhängig von den Landesfürsten. Und diese Tradition der Staatsnähe ist mir in der Evangelischen Kirche noch zu lebendig.

Bernhard Gleim: Wo kann die evangelische Kirche als Institution ihre Position deutlich verkündigen? Wo muss die Kirche erkennbar und klar sein?

Isabel Klaus: Die Öffentlichkeit unterscheidet wenig zwischen katholischer und evangelischer Position. Wenn in der katholischen Kirche ein Skandal passiert, treten viele auch aus der evangelischen Kirche aus. Trotz-

dem gibt es Themen der christlichen Agenda, die in der Öffentlichkeit gar nicht vorkommen. Weil die Medien sie nicht transportieren. Kirche hat ein sehr gutes Standing, was zum Beispiel die Bewahrung der Schöpfung und den Klimaschutz angeht.

Esther Joas: Der evangelische Aspekt müsste immer einer sein, der stark aufgeklärt und informiert ist. Das Individuum soll gestärkt werden!

Uli Bandt: Für mich gehört zur Botschaft der Kirche nach wie vor das Eintreten für Gewaltlosigkeit.

Bernhard Gleim: Nach wie vor?

Uli Bandt: Nach wie vor. Auf gewaltlose Konfliktlösungen setzen, Prävention fördern und einfordern. Das darf auch angesichts des Ukrainekriegs nicht unter den Tisch fallen. Ebenso eine klare Option für die sozial Benachteiligten und Armen. Wir haben ein wichtiges Zeugnis abzulegen angesichts der zunehmenden Spannung in der Gesellschaft. Da müssen wir den Finger in die Wunde legen, nicht nur ein diakonisches Pflaster darauf kleben.

Bernhard Gleim: Ein bisschen haben wir doch immer noch die Vorstellung: Wir Protestanten sind fein vernünftig und aufgeklärt, und die Katholische Kirche ist irgendwo im Mittelalter stecken geblieben. Wo ziehen Sie Ihre Grenzlinien gegenüber dem Katholizismus?

Uli Bandt: Für mich hat das überhaupt keine Rolle gespielt, diese intellektuelle oder spirituelle Überheblichkeit. Meine Berührungspunkte mit katholischen Christen entstanden durch die Friedensbewegung in der DDR. Da bin

ich Personen begegnet, die ich sehr dafür bewundert habe, dass sie sich von ihren Kirchenoberen ihre Kirche nicht haben wegnehmen lassen. An der Basis sind wir viel einiger gewesen, als es die vielgescholtenen anti-modernen Ansichten der katholischen Dogmatik nahelegen.

Esther Joas: Es gibt einen Punkt, der meines Erachtens auch für die aktuellen Probleme der katholischen Kirche bei der Aufarbeitung des Missbrauchs mit verantwortlich ist: Das ist die Vorstellung, dass das Priestertum über der Gesellschaft und über dem Recht steht.

Isabel Klaus: Wir haben zu Pfingsten einen ökumenischen Gottesdienst im Fockepark gefeiert. Ich hatte vorher große Bedenken, weil ich dachte: Das ist doch eigentlich nicht mehr möglich! Nehmen Sie nur das „Coming-out“ der vielen Menschen in der katholischen Kirche, die wegen ihrer Lebensweise da nicht arbeiten dürfen. Und dann traf ich auf den Pfarrer unserer katholischen Nachbargemeinde, Hartwig Brockmeyer. Wir haben einen schönen Pfingstgottesdienst miteinander gefeiert. Ich war sehr beeindruckt, wie er morgens mit seinen Firmlingen amarschierte, die mit einer großen Vertrautheit und Selbstverständlichkeit geholfen haben. Das ist ein anderer Gemeinschaftsgeist, als er manchmal in unseren Gemeinden anzutreffen ist.



Bernhard Gleim: Dann drehe ich jetzt mal den Mantel um: Und was ist das Schöne an der Katholischen Kirche?

Esther Joas: Ich komme aus Bayern, drei meiner Großeltern waren katholisch. Mein Gymnasium war an ein Benediktinerkloster angegliedert. Da habe ich mir gemerkt: Katholiken genießen das Leben mehr, das Essen schmeckt besser, sie können besser feiern und haben einen Sinn für das Schöne. Und das fehlt häufig in der Kargheit und Sparsamkeit der Evangelischen Kirche!

Bernhard Gleim: Das hängt vielleicht auch mit diesem starken evangelischen Bußverständnis zusammen ...

Esther Joas: Ich mag es, wenn Dinge heilig sind. Und Momente und Räume. Ich finde, darin liegt eine Kraft. Übrigens schätze ich auch den Zölibat. Wenn ich zum Beispiel an Pater Theophil denke, der war aufgeklärt und hat einen richtig guten bayerischen Biologieunterricht gemacht. Er war in seiner ganzen Art glaubwürdig. Die Pflicht zum Zölibat ist fragwürdig – aber das klösterlich-zölibatäre Leben finde ich sehr achtenswert, ich kann die Idee darin nachvollziehen.

Isabel Klaus: Ich erinnere mich an ein besonderes Erlebnis in Ephesos, dort ist das „Haus der Mutter Maria“, ein kleines Kloster, wo Maria ihren Lebensabend verbracht haben soll und dort auch gestorben sei. In der kleinen Kapelle war so viel Stille und Heiligkeit,

das habe ich noch nie so erlebt wie in diesem liebevoll gestalteten Raum. Ich habe mir dort eine kleine Maria-Ikone gekauft, die habe ich immer in meiner Talartasche. Maria habe ich für mich da noch einmal neu entdeckt. Wobei ich sie früher immer als „Jungfrau Maria“ abgelehnt habe.

Esther Joas: Ich kann gut nachvollziehen, was Isabel gerade erzählt hat. Ich bin einmal allein den Jakobsweg in Spanien gelaufen, drei Wochen lang, ich war schwanger, nicht wissend, wie ich damit umgehe, und überall war Maria in den Kapellen am Wegesrand, ich bin in jede der Kapellen gegangen.

Isabel Klaus: Ja, wir haben halt nur den Jesus, der da hängt. Er ist ans Kreuz genagelt und das ist ein trauriges Bild. Die Maria sehen wir meist mit dem Kind im Arm, so ist sie dargestellt. Und das hat etwas so Tröstliches, diesen Trost schafft der Gekreuzigte nicht.

Uli Bandt: Glaube ist in der evangelischen Tradition und speziell hier in Remberti stark von Rationalität geprägt. Glaube braucht aber auch Räume des Irrationalen, des nicht Erklärbaren, wo ich anders berührbar bin und wo nicht alles durch den Verstand gefiltert ist. Unsere Angebote, wie die offene Kirche, Psalm und Segen, die Taizé-Andachten, kommen dem Bedürfnis nach meditativer Ruhe und Stille entgegen. Da erfinden wir neu, was die katholische Kirche aus alter Tradition schon hat.

Bernhard Gleim: Welche Impulse zur Reform an Remberti würden Sie gerne setzen?





Isabel Klaus: Remberti ist manchmal einfach zu leise! Wenn es um Diskussionen im „Weserkurier“ geht, da müssen auch Leserbriefe aus Remberti kommen, in denen unsere Position dargestellt ist.

Man hört immer laut, wenn die Fundamentalisten irgendwas vom Zaun brechen, das ist dann groß in der Zeitung. Uns aber hört man zu wenig. Das ist auch eine Aufgabe von uns drei Pastor*innen, das müssen wir stärken.

Uli Bandt: Wir repräsentieren als Remberti einen gutbürgerlichen Stadtteil. Und damit blenden wir einen Teil der Wirklichkeit aus, in dem die Arbeitsfelder liegen, die uns Jesus anvertraut hat. Deshalb finde ich es toll, dass sich jetzt mehr Berührungspunkte mit der Heilig-Geist-Gemeinde in der Vahr ergeben. Wir würden nicht mit einer Gemeinde kooperieren, die evangelikal ist, das ist klar. Aber wir sollten durch den Kontakt mit anderen Lebenswirklichkeiten aufgerüttelt werden in unserem Remberti-Kosmos, in dem man sich vor allem damit beschäftigt, was es bedeutet, „liberal“ zu sein. Das Liberale möge sich stärker mit dem Sozialen verbinden.

Esther Joas: Die Erwartung, dass die Pastoren präsentieren, anbieten, liefern – und die Gemeinde hört zu, erwartet und empfängt, sollte sich mehr ändern. Alle müssen lernen, dass sie eine eigene Verantwortung haben. Und eben nicht einfach bedient werden. Selbstverantwortung, Beteiligung

– das ist für mich der Schlüssel.

Bernhard Gleim: Zum Schluss dürfen Sie als Pastor*innen noch einen Wunsch an die Gemeinde formulieren.

Uli Bandt: Bei mir ist es der große Wunsch, dass Remberti nicht nur ein Wohlfühlverein ist. Glaube fordert zum Handeln auf. Ich wünsche mir eine stärkere Gemeinschaft von Menschen, die glaubwürdig leben wollen und sich sozial engagieren. Wir sollen Kranke besuchen, wir sollen Armen und Geflüchteten helfen. Darin manifestiert sich Jesu Präsenz.

Esther Joas: Wir hatten gestern im Konfirmand*innenunterricht gerade die Lesungen für unseren nächsten Gottesdienst nach dem Verständnis der Konfirmand*innen umgeschrieben. Man merkt: Die haben eigentlich Bock. Man muss sie nur fragen. Für uns bedeutet das mehr Arbeit. Also: Wenn man einen Gottesdienst vorbereitet, dann braucht es so 6 bis 8 Stunden, aber so ein Gottesdienst mit vielen Beteiligten braucht deutlich länger. Trotzdem möchte ich den Punkt der Beteiligung in jeder Form betonen, und das schließt ein stärkeres soziales Engagement ein.

Isabel Klaus: Mein Wunsch an die Gemeinde ist, dass sie so bleibt wie sie ist. Ich bin immer wieder begeistert, mit wieviel Herzblut die Gemeindeglieder an Remberti hängen und auch mit den Pastor*innen mitgehen. Gestern bin ich zum Beispiel habe ich den Freundeskreis der Senior*innen mit meiner Handpuppe besucht! Das war eine große Freude. Die Lebendigkeit, die in Remberti vorhanden ist, ist großartig! Remberti ist perfekt.

Evangelisch-reformiert in Ostfriesland

Gerd Bronsema über seine calvinistisch geprägte Kindheit



Meine Heimat, das Rheiderland, gehört seit der Reformation größtenteils der calvinistisch-reformierten Tradition an. Für die Bewohner unseres einsam gelegenen Bauernhofs war die Kirche im kleinen Dorf Oldendorf bei Ditzum im Kreis Leer die nächstgelegene. Fast jeden Sonntag fuhren meine Eltern die fünf Kilometer mit dem Fahrrad zum Gottesdienst, der damals um 9.00 Uhr begann, oft von uns drei Brüdern begleitet.



Das Innere der Kirche ist calvinistisch schlicht, es gibt keine Bilder. So rigoros wurde das alttestamentarische Bilderverbot im Sinne des Reformators Calvin umgesetzt. Statt eines Altars befindet sich

in reformierten Kirchen meist nur ein schlichter Abendmahlstisch. An einer Seitenwand steht etwas erhöht die Kanzel, die die besondere Bedeutung der Predigt in reformierten Gemeinden betont.

Ich erinnere mich an oft sehr lange Predigten, sie dauerten manchmal bis zu einer dreiviertel Stunde. Wenn die Gottesdienste begannen, hatten manche Bauern mit dem Schlaf zu kämpfen, weil sie am Morgen zuvor schon stundenlange Stallarbeit verrichtet hatten. Inhaltlich waren die Predigten im Sinne Calvins als biblische Verkündigung göttlicher Offenbarung meist Interpretationen von Bibelstellen mit begrenztem Lebens- und Gegenwartsbezug, der Glaube an Gott und Jesus als Gottes Sohn bildete ein festes Fundament. Musik und Liturgie spielten eine eher untergeordnete Rolle, trotzdem sang die Gemeinde bei den bis zu drei Gesangbuchliedern kräftig mit.

Wie in reformierten Kirchen üblich traten auch in meiner Heimatgemeinde die Sakramente Taufe und Abendmahl in den Hintergrund. Das Abendmahl wurde nur wenige Male im Jahr an hohen Feiertagen, unter anderem am Karfreitag, streng calvinistisch als reines Gedächtnismahl, nicht als Eucharistie, begangen.

Als Kleinkinder wurden wir durch den Pastor zu Hause, ich im Jahre 1944, getauft. Beim Zu-Bett-Gehen wurde ein

Abendgebet gesprochen und ein Gutenachtlied gesungen. Im Kindergottesdienst hörten wir Texte der Kinderbibel und sangen einfachere Kirchenlieder. Im Alter von 12 bis 15 Jahren besuchten wir den Konfirmandenunterricht im Pfarrhaus in Oldendorp. Der Konfirmandenunterricht dauerte je einmal wöchentlich drei Jahre und schloss mit einer Prüfung vor dem Kirchenrat der Gemeinde samt Pastor ab. Das Auswendiglernen und Aufsagen von Auszügen aus dem reformierten Heidelberger Katechismus von 1563, von zentralen Bibelstellen, von Gebeten und ausgewählten Gesangbuchliedern war selbstverständlich.

Zu Hause sprachen wir das Tischgebet zu den Mahlzeiten. Nach dem Frühstück las unser Vater den für den Tag bestimmten Vers der Herrnhuter Lösungen mit der dazugehörigen Auslegung aus dem Neukirchener Kalender vor. Sobald wir als Grundschulkind lesen konnten, wurde uns eine Kinderbibel geschenkt wie Jahre später zur Konfirmation eine Luther-Bibel, die mit einer Widmung unserer Eltern versehen war. Das Singen von Volksliedern wie von Gesangbuchliedern gehörte zu Hause zum Jahreslauf besonders in der Weihnachtszeit. Oft hörten wir die plattdeutschen Morgenandachten im NDR.

Mit der religiösen Erziehung war die Vermittlung eines calvinistisch orientierten Werte- und Verhaltenskodex verbunden. Arbeit und Fleiß wurden betont, Aufgeschlossenheit für Bildung, Verlässlichkeit, Strebsamkeit,

Schlichtheit. Wir sollten bereit sein, ehrenamtliche und auch soziale Aufgaben zu übernehmen und obrigkeitliche Vorgaben zu hinterfragen, im Sinne der Auffassung Calvins vom Widerstand eines Christen.

War meine Kindheit nun streng reglementiert und religiös eng? Nach meiner Erinnerung sind wir drei Brüder nie zum Gottesdienstbesuch oder anderen Auflagen gezwungen worden. Das Christentum wurde uns durch unsere Eltern vorgelebt, weder engherzig noch düster oder gar fundamentalistisch, sondern offen und liebevoll. Später bin ich meinen weltanschaulich eigenen Weg gegangen; wesentliche Grundzüge meiner damaligen Sozialisation aber haben mich bis heute geprägt.



Karikatur: Tili Mette

BREMEN, 500 JAHRE
NACH DER REFORMATION

Katholisch getauft, mit einem Protestanten verheiratet

Mein Kinderglaube hatte etwas Magisches. Er war eine Verbundenheit mit der „Anderswelt“. Der Schutzengel über meinem Bett. Die sehr tröstliche Vorstellung der 14 Nothelfer und aller Heiligen. Ich fand die Prozessionen von der Kirche durch das Dorf schön, besonders an Fronleichnam, wo wir Rosenblätter streuten. Die Statuen der Heiligen, die von vier Männern getragen wurden, das Gehen von Station zu Station, das Innehalten dazwischen, das liturgische Singen des Pfarrers, das Gebetsmurmeln der Erwachsenen. Mir gefiel das Ritueller. Ich begleitete meine Mutter auch gern zum Portiunkula-Ablass, der am 2. August durch Umgänge um die Kirche „erbetet“ werden



Autorin bei ihrer Erstkommunion

kann. Als Kinder durften wir bei Beerdigungen im Dorf die Blumen und Kränze zum Grab tragen – und bekamen hinterher Kakao und Kuchen.

Meine Mutter war gläubig und überhaupt nicht eifernd. Die Gebete mit ihr vor dem Schlafengehen habe ich als innig in Erinnerung. Religion war für sie kein Instrument der Disziplinierung, der „Zucht“. Das habe ich bei Mitschülern anders erlebt, die schon als Sechsjährige im Advent in aller

Herrgottsfrüh zur Rorate-Messe gehen mussten und jeden Abend pünktlich zum Rosenkranz zu Hause zu sein hatten. Einmal kam ich mit. Wir knieten auf dem harten Stubenboden, das abwechselnde Pater-Noster- und Ave-Maria-Beten war quälend lang. Das war keine Freude an der Wiederholung, an der Liturgie, nur Strenge und Unerbittlichkeit.

Religion war für mich gleichbedeutend mit katholisch. Etwas anderes kannte ich nicht. Als ich 10 war, zogen wir nach Meran. Da gibt es eine evangelische Gemeinde, die Kirche, an der wir oft vorbeispazierten. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass wir je darüber redeten. Es war kein Thema, auch nicht im Religionsunterricht. Ich hatte lange keinen Begriff davon, was katholisch ist und was evangelisch.

Meine Mutter erzählte mir einmal, dass sie in ihrer Kindheit dachte, „lutherisch“ sei ein Schimpfwort für gottlose, böse Menschen.

Mit dem Heranwachsen erfuhr ich zunehmend auch eine finstere Seite des Katholizismus. Die Beichte der Sünden machte mir schon vor der Erstkommunion Angst: Was sag ich bloß? Wenn ich etwas vergesse, lüge ich. Später der totschlagende Moralismus. Ein entfernter Verwandter war Priester,

wollte heiraten. Er wurde exkommuniziert, verlor das Priesteramt und seine Existenzgrundlage, durfte nicht einmal mehr Religion unterrichten. Ich höre noch, wie empört meine Eltern waren. Da verstand ich, dass die Kirche als Institution sich nicht für die Menschen interessierte, wenn sie in Konflikt zur reinen Lehre gerieten. Der Beginn einer Entfremdung von der katholischen Kirche.

Das erste Mal in einem evangelischen Gottesdienst war ich mit Bernhard in der Remberti-Kirche. Ein seltsames Erlebnis. Man musste pünktlich sein und am Ende gab der Pastor an der Tür jedem die Hand. Sehr irritierend. Kontrolliert er, ob auch alle da sind? Litur-

gisch farblos, aber die Gemeinde sang mit Inbrunst und die Predigt lohnte das Zuhören.

Durch St. Remberti gelang mir eine Wiederannäherung an Kirche. Die Zugewandtheit in der Gemeinde, das lebendige Gemeindeleben, wichtig auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit Glauben. Aber evangelisch werde ich bestimmt nicht. Mir fehlt das Liturgische, das Spirituelle. Und die Heiligen. Wenn ich sehe, dass die protestantischen Kaufmannsfamilien statt der Heiligenbilder Epitaphe zur Feier der eigenen Religiosität anbrachten, fühle ich mich der Schutzmantelmadonna besonders nahe.

Christine Spiess

Evangelisch getauft, mit einer Katholikin verheiratet

Den Protestantismus habe ich buchstäblich mit der Muttermilch aufgesogen. Meine Mutter war gläubig, auf eine auch zweifelnde, häufig aber hochgestimmte Weise. Wenn sie am Sonnabendabend von Gottesdiensten mit Helmut Thielicke im Michel kam, erzählte sie uns Kindern die Predigt als Abendgeschichte. Einmal hatte Thielicke über den reichen Kornbauern gepredigt, und dabei hatte er auf den Kanzeldeckel geklopft: "Heute Nacht wird man Deine Seele von Dir nehmen!" Meine Mutter klopfte dabei mit dem Finger an den Bettpfosten. Wir lebten mit meinen Großeltern zusammen, die ich kein einziges Mal in der Kirche gesehen habe. Beide waren

Pfarrerskinder. Gelegentlich bekam meine Großmutter Besuch von der Schwäbischen Alb, von einem Pfarrer, der uns Kindern in einer Art Einmanntheater die biblischen Geschichten vorspielte. Ich sehe ihn noch auf dem Teppich knien, den kompakten kurzbeinigen Mann, wie er den kleingläubigen Petrus spielte und dabei die Hände in die Luft reckte: „Herr, rette mich!“

Der Protestantismus war ein großer schwarzer Vogel mit weißem Brustlatz, der auf die Kanzel flog und dort mit rudernden Armen das Evangelium auslegte. So wie mein Konfirmator, den sie „den schönen Otto“ nannten, um auf seine Homosexualität anzuspielen,

was ich als Kind allerdings nicht verstand und nicht verstehen sollte. Diese Welt war auch gehörig bigott.

Protestantismus, das war schwarz und kalkweiß, bekennnishaftes Lieder, aber eben immer die Konzentration auf das göltige Wort, auf dem, worauf denn sonst, der Glaube ruhen sollte. Zu dieser Welt des „göltigen Wortes“ gehörte auch die Ostdenkschrift der EKD von 1965, die mich politisierte und die im weitgehend konservativen evangelischen Milieu ein tiefgreifendes Umdenken bewirkte.

Katholiken gab es in meiner Welt eigentlich nicht. In typisch norddeutschen Rationalitätsdünkel schaute man auf die Katholiken als auf ein abergläubisches Häufchen mit buntgekleideten Priestern herab. Mein Onkel Franz, Presbyter in einer Gemeinde im Siegerland, wusste sogar zu berichten, dass man den katholischen Priester nachts dabei erwischt habe, wie er Bauholz vom Grundstück der evangelischen Gemeinde klatete! Und ausgerechnet ich protestantischer Nordmensch verliebe mich in eine katholische Südtirolerin! Manchmal ging ich mit meiner Schwiegermutter in die Messe, konnte mitsingen und mitknien. Eine Erweckungsstunde war es für mich, als ich nach einer Wanderung im oberen Vinschgau der Liturgie der Mönche im Kloster Marienberg zuhören konnte, ganz von ihr gefangen war. Diese Liturgie war ja doch kein fauler Budenzauber, nicht bloß inhaltslose Litanei! Wiederholung war

Vertiefung, die Formeln der Liturgie gaben einer besonderen Sprache Raum: einem Sprechen am Rande dessen, was uns sprachlos macht, sprachlos vor Jubel oder stumm vor Unglück. Das war eine Entdeckung für mich, relativierte die Kritik am selbstbezogenen Sakralismus der katholischen Kirche.

Katholisch/evangelisch, das sind für mich keine konfrontativen Gegensätze mehr, sie sind Ergänzungen für das jeweils andere. Und ist nicht genau dies auch ein gutes Rezept für eine Ehe?

Bernhard Gleim



Karikatur: Tili Mette

Spuren bis nach Bremen. Ein Rätsel zur Reformation

Wie viel wissen Sie über die Reformation, Martin Luther und über Bremen? 11 Buchstaben ergeben das Lösungswort. Schicken Sie es bis 14. Oktober 2022 an feedback@remberti.de oder auf Papier an das Gemeindebüro. Der Preis: eine Flasche Malvasier „Luther 500“, das war Luthers Lieblingswein: „Malvasier, ja, eine rechte heilsame Arznei und Labsal“, so der Reformator.

Martin Luther ist wohl einer der bedeutenden deutschen Personen in der Reformationsgeschichte. Neben ihm gab es aber natürlich auch noch seine Frau. Diese nannte Luther wohl wegen ihrer entschlossenen Art „mein Herr Käthe“.

□ Aber wie hieß sie mit vollem Namen? Wir suchen den siebten Buchstaben.

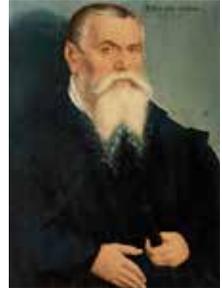


Nicht ganz zu erahnen, da die Führung des unterschiedlichen Nachnamens oft irritiert, war Hans Luder der Vater Martin Luthers, Hüttenmeister und Unternehmer seiner Zeit.

□ Aber welchen Beruf übte er eigentlich aus? Der fünfte Buchstabe ist gesucht.

Ein sehr guter Freund der Familie war er, später Taufpate der Tochter Luthers. Man verbindet ihn heute noch mit den Gemälden und Portraits der Familie Luther.

□ Wie hieß noch gleich der Maler, den wir suchen? Gesucht ist der dritte Buchstabe des Vornamens.



Martin Luther liebte die Kunst und die Musik. Er selbst war fähig, im polyphonen Stil zu komponieren, und schätzte die Werke von Josquin Desprez und Ludwig Senfl. In der Eisenacher Lateinschule lernte er Musiktheorie.

□ Aber welches Instrument spielte Luther selbst? Den ersten Buchstaben suchen wir.

Martin Luther reiste wenige Wochen nach Beginn seines Jurastudiums nach Mansfeld zu seinen Eltern. Auf dem Rückweg wurde er am 2. Juli 1505 von einem schweren Gewitter beim Dorf Stotternheim überrascht. Auf dem freien Feld suchte er unter einem Baum Schutz, als ihn plötzlich ein Blitzschlag sich zu Boden werfen ließ. In Todesangst rief er: „Hilf Du, [...], ich will ein Mönch werden.“

□ Aber wen rief er? Vom Vornamen den ersten Buchstaben gut aufheben.

Nun suchen wir die Lutherstadt, Geburts- und Sterbeort Martin Luthers. Eigentlich zu einfach. Aber kennen Sie sich auch in Bremen aus?

□ Wir suchen den Stadtteil, in dem eine Straße nach der Lutherstadt

benannt wurde. Dieses Mal ist der erste Buchstabe gesucht. (Bei zwei Wörtern nur das letzte nehmen).

Einen Hauptkritikpunkt an der römisch-katholischen Lehre hat Luther definitiv. Er beschuldigte die Lehre, sie sei ein „lästerlicher Betrug“.

☐ Wie heißt denn der Gnadentag, den Luther immer wieder kritisierte? Gesucht ist der fünfte Buchstabe.

Nach dem Reichstag in Worms 1521 musste sich Luther auf der Wartburg verstecken. Mit jährlich 350.000 Besuchern in Eisenach ist sie wohl die meistbesuchte Lutherstätte weltweit. Ein Jahr verbrachte er im Schutze der Mauern hier, unter dem Kirchenbann stehend, seine Zeit und übertrug das Neue Testament ins Deutsche. Unter der Identität eines Ritters wurde er sogar von seinem Freund erneut gemalt.

☐ Unter welchem vollen Namen hat Martin Luther zu dieser Zeit agiert? Wir suchen den zweiten Buchstaben.



die Reformation in seinen Umfängen. Er war mit „Schuld“ daran, dass 1562 so einige Ratsmitglieder, Priester und

Bürgermeister aus der Stadt flohen, und ließ einen Wappenstein setzen. Heute wird dieser Stein im Original im Focke Museum aufbewahrt.

☐ Wo war der Stein jedoch früher zu finden? Vom Ort, den Bremer*innen bestimmt gut kennen, brauchen wir den sechsten Buchstaben.

Eine Kirche in Bremen, die zu unseren Nachbargemeinden gehört, stand früher in der Obernstraße. Mit 98 Metern Höhe ein Wahrzeichen der Stadt. Die Gemeinde stellt den Ausgangspunkt für die Reformation in der Stadt Bremen dar.

☐ Welche Kirchengemeinde suchen wir? (Wir lassen das St. weg und nehmen nur den „Namen“). Davon den siebten Buchstaben.



In der obigen erwähnten Gemeinde predigte Augustinermonch Heinrich von Zütphen, Gefolgsmann Martin Luthers, auf dem Weg nach Wittenberg am 9. November 1522. Dieser starb später als Märtyrer.

☐ Wer informierte Luther über seinen Tod und bat um einen Trostbrief für Bremen? Vom Nachnamen suchen wir den fünften Buchstaben.

Die Lösung ist ein Begriff aus der Reformationsgeschichte. Es ist nicht alles Luther ...

René Bärje-Keßler

September

Gottesdienste

- 04.09. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
11.09. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
18.09. 11 Uhr Pastorin Esther Joas
25.09. 11 Uhr Pastor Uli Bandt

Oktober

- 02.10. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
09.10. 11 Uhr Goldene Konfirmation
Pastor Uli Bandt
16.10. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
23.10. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus

Predigtreihe zur Reformation 2022

- 30.10. 11 Uhr Pastorin Esther Joas

November

- 06.11. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus
13.11. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
20.11. 11 Uhr Pastorin Esther Joas
27.11. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus

Gehörlosengemeinde

- 25.09. | 20.11. 15 Uhr
Pastor Gerriet Neumann

Taufgottesdienste am Samstag

- 17.09. 15 Uhr Pastorin Esther Joas
08.10. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
12.11. 11 Uhr Pastor Uli Bandt

Kindergottesdienst am Sonntag

- 06.11. 11 Uhr Pastorin Esther Joas

Netzwerk „Kinder in Remberti“

WAS-WANN-WO? Das erfahren Sie über das Netzwerk **Kinder in Remberti**.
Mail an: isabel.klaus@gmx.de

September

1. September | Donnerstag

18 Uhr Psalm, Musik & Segen | Isabel Klaus

2. September | Freitag

16 Uhr Picknick-Konzert | Gebrüder Jehn

6. September | Dienstag

10 Uhr Handytraining mit Thomas Kothe

7. September | Mittwoch

15 Uhr Geburtstags-Café

16 Uhr Buch & Café

19.30 Uhr Klang und Stille | Marion Safier

11. September | Sonntag

14 Uhr Konzert mit dem Streichquartett

„Quintensprung“ 20-jähriges Jubiläum

12. September | Montag

19.30 Uhr RembertiKino | DRAUSSEN

14. September | Mittwoch

9.30 Uhr Seniorenfrühstück

19.30 Uhr Bibellesen | Uli Bandt

15. September | Donnerstag

18 Uhr & 20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

21. September | Mittwoch

15 Uhr Freundeskreis

28. September | Mittwoch

15 Uhr Spielenachmittag

30. September | Donnerstag

16 Uhr Kinderkirche | Isabel Klaus

Oktober

1. Oktober | Samstag

20 Uhr Die Salzburger und Berliner Hofkapelle
im 18. Jahrhundert | Ensemble GlossArte

5. Oktober | Mittwoch

9.30 Uhr Seniorenfrühstück

16 Uhr Buch & Café

19.30 Uhr Klang und Stille | Marion Safier

9. Oktober | Sonntag

17 Uhr Serenata ridiculosa - die verkehrte Welt
Ensemble musica getuscht

10. Oktober | Montag

19.30 Uhr RembertiKino | REISE NACH JERUSALEM

12. Oktober | Mittwoch

15 Uhr Freundeskreis | Freimarkt

19.30 Uhr Bibellesen | Uli Bandt

13. Oktober | Donnerstag

18 Uhr Psalm, Musik & Segen | Isabel Klaus

14. Oktober | Freitag

16 Uhr Kinderkirche | Isabel Klaus

19. Oktober | Mittwoch

15 Uhr Spielenachmittag

20. Oktober | Donnerstag

18 Uhr & 20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

St. Remberti Orgelfestival 2022

23. Oktober | Sonntag

18 Uhr César Franck zum 200. Geburtstag

29. Oktober | Samstag

19 Uhr Emporenkonzert mit Lea Vosgerau

30. Oktober | Sonntag

18 Uhr Herr, mein Gott ich will dir singen

31. Oktober | Montag

15 Uhr Maaartin!

30. Oktober | Sonntag

19 Uhr TANZ IN DEN REFORMATIONSTAG
Diakonie von St. Remberti

November

2. November | Mittwoch

9.30 Uhr Seniorenfrühstück

16 Uhr Buch & Café

19.30 Uhr Klang und Stille | Marion Safier

9. November | Mittwoch

15 Uhr Freundeskreis

19.30 Uhr Bibellesen | Uli Bandt

10. November | Donnerstag

18 Uhr Psalm, Musik & Segen | Isabel Klaus

11. November | Freitag

16 Uhr Kinderkirche | Isabel Klaus

14. November | Montag

19 Uhr Gerechter Frieden?

Vortrag Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch i. R.

17. November | Donnerstag

18 Uhr & 20 Uhr Taizéandacht | Uli Bandt

19. November | Samstag

15 Uhr Begegnung durch Kunst | Focke-Museum

19 Uhr In Paradisum | Der Kammerchor St. Remberti

21. November | Montag

19.30 Uhr RembertiKino | DER WERT DES MENSCHEN

23. November | Mittwoch

15 Uhr Spielenachmittag

30. November | Mittwoch

15 Uhr Geburtstagscafé

Wöchentlich

Montag

15 Uhr Montagsbastelgruppe

am 1. Montag | E. Kohl | Tel.: 04298 48 92

am 3. Montag | E.-M. Klütting | Tel.: 22 35 979

15 Uhr Tüten- und Talerausgabe

15 Uhr Gedächtnistraining

E. Rohlfing | Tel.: 70 66 28

18 Uhr KlarSax mit Gert Lueken

18 Uhr Remberti singt | für alle von
7-107 Jahren mit Lea Vosgerau

Dienstag

10 Uhr Handytraining für
Senior*innen

Thomas Kothe | Tel.: 0173 23 73 151

14 Uhr Senioren-ErlebnisTanz

Uschi Krüger | Tel.: 42 44 66

15 Uhr Remberti Café

Kinderchorgruppen

16:30 Uhr Kinder im Kita-Alter

Monique Espitalier

16:30 Uhr Kinder im Grundschulalter

Lea Vosgerau

20 Uhr Kantorei | Lea Vosgerau

Mittwoch

10 Uhr Patchwork | B. Treber | 23 66 06

17-18 Uhr Offene Kirche

18:15 Uhr RembertiBlech | Lea Vosgerau

19 Uhr Teestube der Jugend

Donnerstag

10 Uhr Tanzen im Sitzen

C. Labinsky | Tel.: 67 37 06 47

15 Uhr Remberti Café International

Anke Zierau

Tel.: 21 05 00

Meine drei Patenkinder

Eine postreformatorische Geschichte

Ich habe drei Patenkinder. Aus drei verschiedenen Konfessionen. Ein methodistisches, ein bremisch-evangelisches und ein katholisches. Und praktiziere damit, wenn auch auf einem schmalen Feld der Ökumene, eine prä- oder auch postreformatorische Einheit der Kirchen. In allen drei Fällen ging es dabei allerdings nicht ganz mit rechten Dingen zu.

Die evangelisch-methodistische Kirche kennt das Institut der Patenschaft überhaupt nicht. Ich vermute, es ist eine derjenigen Riten, die sie, als eine ursprünglich stark auf das „Innerliche“ konzentrierte Glaubensgemeinschaft, als allzu „äußerlich“ abgelehnt hat. Damit lag und liegt sie allerdings bei vielen ihrer Mitglieder schief. Denn vor allem in Süddeutschland hatte und hat das Patenwesen in der traditionellen Mentalität große Bedeutung (man denke nur an die vielen „Gevatterschaften“ in den Märchen). Also stand ich, als Matthias 1983 in der Friedenskirche in Tübingen getauft wurde, als Pate in Führungszeichen neben den Eltern. Die wollten für ihr Kind einfach einen Paten und bekamen einen „Paten“. Der, anders als die Eltern, kein „Ja“ auf irgendeine Frage von Pastor N. aus einer methodistischen Agenda sagen musste oder durfte.

Martin Luther hingegen hat das Institut der Patenschaft aus der katholischen Kirche übernommen, gerettet. „Damit den Kindern mit einem fremden Glauben geholfen werde, nämlich

dem Glauben derer, die sie zur Taufe bringen“, wie er es einmal begründete. Allerdings legen die evangelischen Kirchenordnungen fest, dass ein Taufpate „rechtsverbindlich der Kirche angehört“. Das war nun damals bei mir durchaus nicht der Fall, als mich 1996 die Eltern von Jakob baten, in St.Remberti in Bremen als Taufpate an ihrer Seite zu stehen. Ob Pastor L. das nicht wusste oder nicht wissen wollte, ist mir unklar. Auf die bekannte Paten-Frage an mich aus der bremisch-evangelischen Agenda antwortete ich jedenfalls beherzt mit „Ja“.

Am schwersten mit mir hatte es Don Angelo in der Kirche Santa Trofimenia in Minori, einer kleinen Stadt in Süditalien. Er wusste natürlich, dass ich ein protestante bin, und Protestanten wurden damals in Süditalien oft noch als wahre Exoten, wenn nicht gar als Ungläubige betrachtet. Auch das katholische Kirchenrecht hätte Don Angelo nicht gestattet, mich als Taufpaten zu akzeptieren. Aber Don Angelo war seiner Kirche voraus. Er fragte mich nur, ob ich getauft sei, das genügte ihm. Und er bat (un furbo, „ein Schlitzohr“, wie man in Italien dazu sagt) die Eltern des Täuflings, noch einen zweiten, katholischen Paten an meine Seite zu stellen, als wir Andrea 1992 aus der Taufe hoben. Und ich auf die Frage des Priesters, jetzt aus der römisch-katholischen Agenda, ebenso beherzt mit „Si“ antwortete.

Nach katholischer Auffassung, wie sie bereits auf Augustinus zurückgeht, stifte Patenschaft übrigens eine *cognatio spiritualis*, eine „geistliche Verwandtschaft“. Das wird noch heute in Süditalien so verstanden und praktiziert, dass Paten (*padrini*) als Famili-

enmitglieder gelten. Aber Verwandter im Geist und familiär verbunden bin ich noch immer auch mit meiner methodistischen und meiner bremisch-evangelischen Patenfamilie. Und das ist gut so.
Dieter Richter

Interview mit Jugendlichen der katholischen St. Georg-Gemeinde

Ich habe mich zu einem Gespräch mit Jugendlichen der Pfarrei St. Katharina verabredet. Florian Schneider, der Pastoralreferent, wartet schon mit vier Jugendlichen auf mich. Sie sind 15 bis 16 Jahre alt und sehr engagiert in der Gemeinde.

Esther Joas: Was ist das Erste, woran ihr denkt, wenn ihr an evangelische Kirchen denkt?

Elisa: Keine Messdiener!

Johanna: Leer, nicht so verziert.

Johanna: Von außen kann man hier bei uns eigentlich nicht erkennen, ob eine Kirche evangelisch oder katholisch ist.

Esther Joas: Was hat es mit den Messdienern auf sich?

Johanna: Dass Evangelische keine Messdiener kennen, merke ich immer, wenn sie nachfragen, was ich als Messdiener eigentlich mache. Ich bin seit zwei Jahren Messdiener-Ausbilderin. Am Ende der kleinen Ausbildung gibt es eine Aufnahme-Zeremonie, zu der man eine Messdienerplakette überreicht bekommt. Das ist immer am ersten Advent.

Lilli: Wir tragen als Messdiener ein weißes Gewand und ein rotes Unter-

gewand, das ist aber bei jeder Gemeinde anders.

Johanna: Hier in St. Georg läuten wir zur Eucharistie die Altarschellen, in St. Ursula gibt es nur das Läuten zum Ende der Fastenzeit. Weihrauch verwenden wir nur zu hohen Feiertagen. Wir bereiten die Gaben für die Eucharistie vor und verteilen sie, wir zünden die Leuchter an, sammeln die Kollekte.

Lilli: Die Messdiener sind auch die Engagierten in der Gemeinde, wir unternehmen viel zusammen: Ausflüge, Zeltlager, bald auch wieder eine Wallfahrt. Viele von uns haben sich bei der Erstkommunion in der dritten Klasse kennengelernt. Aber die engen Freundschaften haben sich durch die Messdienerzeit entwickelt.

Esther Joas: Woran denkt ihr bei evangelischen Gottesdiensten?

Elisa: Der Ablauf ist anders. Die Gemeinde bekommt keine Hostie. Wir feiern jeden Sonntag die Eucharistie.

Johanna: Ich habe das Gefühl, man sitzt mehr. Bei uns steht und kniet man häufiger.

Lilli: In evangelischen Gottesdiensten wird mehr gesungen, auch moderne Lieder.

Elisa: Es gibt weibliche Priesterinnen!

Johanna: Die Gewänder der katholischen Priester sind bunter, sie kleiden sich entsprechend der liturgischen Farbe des jeweiligen Sonntags. Es gibt weiße, lila, grüne, rote und schwarze Gewänder. Unsere Priester haben ein ganzes Modehaus! Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Leute in evangelischen Gottesdiensten weniger respektvoll mit dem Raum umgehen. Manche legen einfach ihre Jacken in den Mittelgang oder werfen sie über die Kirchbank. Und ich habe jetzt schon öfter erlebt, dass auf diesen Zetteln, die man bekommt, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser abgedruckt ist und die Leute das dann ablesen.

Lilli: Die meisten Evangelischen, die ich kenne, gehen nur sehr selten oder nie in den Gottesdienst.

Lena: Ich bin die einzige Katholische in meiner Klasse. Mir fällt auf, dass die Evangelischen in meiner Klasse eigentlich wenig Bezug zur Kirche haben. Sie finden komisch, dass ich freiwillig sonntags in die Kirche gehe. Eine hat sich noch schnell kurz vor ihrer Konfirmation taufen lassen, damit sie dann konfirmiert werden kann.

Esther Joas: Was wisst ihr von Martin Luther? Welche Bedeutung hat er für euch?

Johanna: Wir haben in der Schule über ihn gelernt. Ich habe aber mal gelesen, dass Luther ein Frauenhasser war und die Hexenverbrennung unterstützt hat. Seitdem ist er bei mir unter durch. Aber generell ist es mutig, was er gemacht hat. Ich wünschte nur, er hätte seine berechnete Kritik anders vorge-

bracht und die bestehende Kirche umgestaltet. Stattdessen kam die Spaltung und Krieg. Ich finde auch nicht alles gut, was die Kirche so macht und sagt, aber es kann ja nicht jeder sein eigenes Ding machen.

Esther Joas: Was ist euch am Katholischen besonders wichtig oder auch heilig?

Lilli: Das Verbunden-Sein miteinander. Es ist eine Gemeinschaft, die zusam-



menhält. Und im Gottesdienst trifft man viele, die man kennt, und man freut sich, sie wiederzusehen.

Johanna: Der feste Ablauf von Rede und Antwort, die Gesänge. Im Grunde findet man sich überall auf der Welt in einer katholischen Messe zurecht.

Lilli: Das Feierliche in der Messe; wie die Messdiener mit dem Licht einziehen.

Johanna: Das Schönste ist die Osternacht. Da feiern wir zweieinhalb Stunden, bei uns ist das spät abends bis Mitternacht. Die erste Stunde feiern wir im Dunkeln, in singen und hören

Texte. Nur Kerzen und die Apostel-leuchter, die in der Fastenzeit weg wa-ren, sind aufgestellt und scheinen. Mit dem Lumen Christi kommt dann das Licht. Ich liebe die Osternacht!

Esther Joas: Was gefällt euch am Evan-gelischen?

Lilli: Dass Frauen Pastoren werden können. Das könnte man mittlerweile bei uns wirklich ändern.

Johanna: Dass offener mit Problemen umgegangen wird und es nicht so eine Strategie der Verschleierung gibt. Bei der katholischen Kirche wird unter den Teppich gekehrt, was nicht passt.

Lilli: Ich identifiziere mich gar nicht mit dieser ganzen Verschleierungs-Thematik. Die das machen, sind eher Außenstehende, die dann die restliche katholische Gemeinschaft belasten. Ich habe auch keine Verbindung zu den Oberen in der Kirche, eigentlich nur zur Gemeinde hier in Bremen.

Esther Joas: Wie ist es, in Bremen ka-tholisch zu sein?

Elisa: Man wird komisch angeschaut, wenn man sagt, dass man katholisch ist. Manche fragen dann, ob man eine Nonne ist oder eine werden will.

Johanna: Manchmal nicht so schön. Es passiert schon mal, dass ein Klassen-kamerad nicht zwischen mir und einem Missbrauchstäter unterscheidet, weil ich ja katholisch bin. Sie verstehen nicht, dass wir nicht hinter allem ste-hen, was die Kirche macht. Wir sind doch hier, um was zu verändern!

Lilli: Katholizismus scheint irgendwie mit Rassismus und Sexismus gleichge-stellt zu werden, so jedenfalls begeg-nen mir Leute.

Johanna: Ich habe die Erfahrung ge-macht, dass es hilft, bei herabblas-senden Bemerkungen zurückzufragen, warum er oder sie so etwas sagt. Dann denken sie drüber nach und merken, wie schlecht das ist.

Nach dem Gespräch saßen wir noch länger zusammen und haben über-legt, wie man als junger Mensch mit Intoleranz und Anfeindung umgehen kann. Wir haben auch beschlossen, die katholischen Jugendlichen mal zu einer Veranstaltung der Evangelischen Jugend einzuladen.

Esther Joas

Keine halben Sachen. Wir bieten Ihnen Qualität!

- Ausgezeichnet als Premium-Gärtnerei
- Exklusive Floristik
- Event-Dekoration
- Stilvolles für In- und Outdoor
- Trauerfloristik
- Grabpflege und Grabneuanlage auf den Friedhöfen Riensberg, Oberneuland, Horn und Borgfeld
- Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen Treuhandstelle für Dauergrabpflege



Friedhofstr. 30 · 28213 Bremen
Tel. (0421) 21 45 41 · Fax (0421) 21 41 19
E-Mail: blumen@blumen-stelter.de
www.blumen-stelter.de

Psalm, Musik & Segen

Praktizierte Reformation

Einmal im Monat trifft sich ein Psalm bei Musik & Segen in zwei Übersetzungen, die eine stammt aus Luthers Feder, die andere aus meiner. Ich übersetze die Psalmen schon seit Jahren. Es ist mir ein liebes Berufshobby geworden. Ich wurde einmal gefragt, warum ich das denn mache, schließlich hat Luther das doch so schön übersetzt und an Luther kommt doch sowieso nichts ran. Möglich, aber es muss ja nicht immer Luther sein.

Manchmal entdecke ich richtige Sinnentstellungen in Luthers Übersetzung. **Psalm 139** ist ein schönes Beispiel dafür. Luther übersetzt dort Vers 14 so: **„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke.“** Im Hebräischen steht da aber etwas ganz anderes: **„Ich danke dir dafür, dass ich ein Gottesfurcht erregendes Wunder bin.“** Das macht doch ein ganz anderes Bild auf! Und manchmal mache ich bei der neuen Übersetzung sehr faszinierende Entdeckungen, so wie in Vers 15 von Psalm 139. Luther übersetzt: **„Ich wurde gebildet unten in der Erde.“** Das hebräische Wort dafür stammt aber ursprünglich aus dem Handwerk der sog. „Buntwirker“, heute würden wir Weber sagen, sie webten Kleider mit bunt gewirkten Stoffen und dann ist es naheliegend Vers 15 so übersetzen: **„Mit bunten Farben bin ich gewebt worden in den Tiefen der Erde.“**

Die Übersetzungsarbeit ist immer ein Beschenktwerden mit neuen Aspek-

ten. Aber manchmal werde ich dafür beschimpft, wenn ich **Auszüge** meiner neuen Übersetzungen in den sozialen Medien

poste. Dann heißt es, ich würde das Wort Gottes verwässern und das sei es ein Angriff auf die Wahrheit der Bibel. Es ist manchmal nicht leicht, als liberale Theologin in dieser Welt unterwegs zu sein, zumal ich immer noch überzeugt bin, dass der Weg einer liberalen Theologie zukunftsweisend ist. Luthers Ausbruch aus der lateinischen Sprache in Gottesdienst und Kirche war auch ein Aufbruch in einen liberaleren Glauben. Aber manchmal bin ich überrascht, wie laut die Bibeltreue schreien kann. Bei Psalm, Musik & Segen ist Raum für beide Übersetzungen und die Musik versöhnt sie miteinander. Und wenn wir dann manchmal an einem lauen Sommerabend einen **Vino** auf den Psalm trinken, dann bin ich froh, dass es nicht immer Luther ist. Ich weiß von einigen, die die neuen Psalmen sammeln. Für euch habe ich frohe Kunde: Es wird noch viele mehr geben!

Isabel Klaus



Psalm, Musik & Segen

Donnerstag | 1. September | 18 Uhr

Donnerstag | 13. Oktober | 18 Uhr

Donnerstag | 10. November | 18 Uhr

Predigtreihe: Reformation im Jahre 2022

Pastorin Esther Joas stellt am 30. Oktober die Frage, welche Spuren die calvinistisch-reformierte Kirche bei uns hinterlassen hat. Auf der Orgel hören wir spezifisch reformierte Kirchenmusik.

Am 6. November geht Pastorin Isabel Klaus der Frage nach, wo Kirche sich im Jahr 2022 erneut reformieren muss und wie sie sich grundlegend ändern muss. Auf dem Hintergrund, dass immer mehr Menschen aus der Kirche austreten, brennt diese Frage wie ein Osterfeuer am Osterdeich.

Pastor Uli Bandt schließt die Reihe am 13. November ab mit der Vorstellung Thomas Müntzers, eines von Martin Luther bekämpften Reformators, für den

die Erneuerung der Kirche unaufgebbar mit sozialem Ausgleich, Gerechtigkeit und demokratischer Teilhabe verbunden war.

Predigtreihe Reformation 2022

30. Oktober | Sonntag | 11 Uhr

Calvinistisch-reformierte Spuren
Pastorin Esther Joas

6. November | Sonntag | 11 Uhr

Ecclesia semper reformanda est?
Pastorin Isabel Klaus

13. November | Sonntag | 11 Uhr

Sozial, gerecht, demokratisch: Thomas Müntzer | Pastor Uli Bandt



Die Diakonie der St. Remberti
Gemeinde lädt ein:

Ein Tanzabend mit
Speis und Trank

Feiern Sie mit uns den...

Tanz in den Reformationstag

Sonntag, 30. Oktober, ab 19.00 Uhr

Albert-Schweitzer-Saal
Lockerer Partyoutfit - Eintritt frei!

500 Jahre
Reformation
bei Remberti

Orgelfestival in St. Remberti

Die Orgel in der St. Remberti Kirche ist treue Begleiterin in Gottesdienst, Konfirmation, Taufe, Trauung und Trauerfeier und sorgt bei Menschen jeden Alters bei Orgelführungen für großes Staunen über die Klangvielfalt und ausgefeilte Technik.

Beim Orgelfestival St. Remberti gibt es wieder zahlreiche Gelegenheiten, das Instrument zu erleben.

Alle Veranstaltungen sind mit freiem Eintritt, wir bitten aber um großzügige Spenden für die anstehende Orgelsanierung.



Am 23. Oktober um 18 Uhr gibt die Organistin Sara Johnson Huidobro anlässlich des 200. Geburtstages von César Franck ein Konzert mit seinen Orgelwerken in der Remberti-Kirche.

Am 29. Oktober um 19 Uhr gibt es ein Emporenkonzert mit Lea Vosgerau. Erleben Sie die Orgel von St. Remberti aus nächster Nähe bei einem Konzert mit Wein und Informationen über die anstehende Orgelsanierung.

Am 30. Oktober um 18 Uhr laden Sie Tenor Sebastian Seibert und Organistin Lea Vosgerau zu einem Abend mit den biblischen Liedern op. 99 von Antonin Dvorák in die Remberti-Kirche ein.



Am 31. Oktober um 15 Uhr lädt Lea Vosgerau lädt zu einem Konzert für Kinder ab 5 Jahren auf die Orgelempore ein unter dem Titel: „Maaartin, vom kleinen Martin zum großen Luther“.

Orgelfestival

23. Oktober | Sonntag | 18 Uhr
César Franck zum 200. Geburtstag
Sara Johnson Huidobro

29. Oktober | Samstag | 19 Uhr
Emporenkonzert mit Lea Vosgerau

30. Oktober | Sonntag | 18 Uhr
Herr, mein Gott ich will dir singen
Tenor Sebastian Seibert und Organistin Lea Vosgerau

31. Oktober | Montag | 15 Uhr
Konzert für Kinder „Maaartin, vom kleinen Martin zum großen Luther“

Termine der Kirchenmusik in St. Remberti

**11. September
Sonntag | 14 Uhr**
Das Streichquartett
„**Quintensprung**“
feiert sein 20-jäh-
riges Bestehen und
lädt zu einem Konz-
ert in den Albert-
Schweitzer-Saal
ein. *Eintritt frei,
Spenden erbeten*

**1. Oktober
Samstag | 20 Uhr**
Ein Konzert mit
dem **Ensemble
GlossArte**. Wir hö-
ren Werke der Salz-
burger und Berliner
Hofkapelle im 18. Jahrhundert
Eintritt frei, Spenden erbeten

9. Oktober | Sonntag | 17 Uhr
**Serenata ridiculosa, die verkehrte
Welt**. Das Ensemble musica getutscht
spielt das letzte Konzert in der Reihe



Utopien mit Humori-
stische Madrigale und
Parodien von u. a. Adri-
ano Banchieri.
*Eintritt frei, Spenden
erbeten*

**19. November
Samstag | 19 Uhr**
In Paradisum: Der
Kammerchor von
St. Remberti gestal-
tet gemeinsam mit
Instrumentalist*innen
einen Abend mit trö-
stender Musik von u. a.
J. S. Bach und Heinrich
Schütz zum Ewigkeits-
sonntag.

Eintritt frei, Spenden erbeten

10. Dezember | Samstag | 18 Uhr
O magnum mysterium: Die Kantorei
St. Remberti lädt zu einem Konzert mit
bekannten und unbekanntem Liedern
zum Advent auch zum Mitsingen ein.
Eintritt frei, Spenden erbeten



Thomas Stubbe und
Julius & Christian Stubbe

BEERDIGUNGS-INSTITUT »PIETÄT« GEBR. STUBBE

Eine Familie seit 1867

Menschliche Zuwendung und fachkundige Beratung

Humboldtstr. 190
28203 Bremen-Mitte
Waller Heerstr. 200
28219 Bremen-Walle

Wilhelm-Röntgen-Straße 1
28357 Bremen-Horn
Tel.: 0421 - 7 30 31
www.gebr-stubbe.de

NEU

RembertiKino: Die Würde des Menschen

Filme zu Armut, Arbeitslosigkeit und neoliberaler Umgestaltung der Gesellschaft

Nach einer kurzen Sommerpause ist das RembertiKino wieder da. Ab September geht es mit einer Filmreihe weiter, die ursprünglich für das Frühjahr 2020 geplant war. In Artikel 1 des Grundgesetzes heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Für die Eltern des Grundgesetzes war dies unbedingte Voraussetzung staatlichen Handelns. Doch die Realität wird dem nicht immer gerecht, längst nicht mehr nur an den „Rändern“ der Gesellschaft. Die vorgestellten Filme zeigen, wie Menschen trotz aller Widrigkeiten versuchen, ihre Würde zu bewahren.

öffnet der Film das Tor zu einer Welt, die sonst verschlossen bleibt. Er regt nicht nur zu einem Perspektivwechsel an, sondern zeigt Obdachlose, die sich ihren Stolz und ihre Würde erhalten haben.

REISE NACH JERUSALEM zeigt eindrucksvoll, nachvollziehbar und mit einer brillanten Eva Löbau, welchen Stellenwert Arbeit in unserer Gesellschaft einnimmt und wie schwer und beschämend es wird, wenn man plötzlich keine mehr hat. Ein ebenso berührender wie überraschend kurzweiliger und trockenhumoriger Debütfilm. „Das Abrutschen ins Prekariat und noch viel weiter nach unten: REISE NACH JERUSALEM zeigt schmerzhaft authentisch, zugespitzt kondensiert, absurd verifiziert das Leiden einer bestens ausgebildeten jungen Frau, die es nicht schafft.“ (Kino-Zeit)

Im November läuft **DER WERT DES MENSCHEN** mit Vincent Lindon, der für diese Rolle in Cannes ausgezeichnet wurde. Ein gelernter Maschinist Anfang 50 hat seit anderthalb Jahren keinen Job mehr. Obwohl er vom Arbeitsamt zu Fortbildungen genötigt und in zahllosen Kursen für alles Mögliche trainiert wird, findet er keine Anstellung. Erst als er sich mit einer einfacheren Tätigkeit zufriedengibt, wird er als Kaufhausdetektiv eingestellt. „Mit geradezu ethnologischem Interesse seziert das in ruhig beobachtenden CinemaScope-Bildern fotografierte Dra-



In ihrem Film **DRAUSSEN** porträtieren zwei junge Filmemacherinnen visuell überzeugend und mit viel Respekt vier Männer, die in Köln auf der Straße leben. Ausgehend von persönlichen Gegenständen, die aufgeladen sind mit Erinnerungen und Emotionen,

ma die Demontage eines starken Charakters, der die vielen Demütigungen stoisch-demütig über sich ergehen lässt, ohne seine Würde zu verlieren.“ (Filmdienst)

Außerdem wird im kommunalen Kino City 46 (Herdentor) am 13. Dezember der Film **I, DANIEL BLAKE** gezeigt. In seinem präzise inszenierten, mehrfach preisgekrönten Milieu-Drama nimmt Ken Loach den britischen Sozialstaat ins Visier und erzählt unaufgeregt und dennoch unterschwellig hochemotional von den Ungerechtigkeiten im System – ein Film, der aufregt, rührt und aufrichtig zu Herzen geht. „In I, DANIEL BLAKE setzt Ken Loach, Meister des Sozialdramas, der geballten Kälte des britischen Wohlfahrtssystems puren Humanismus entgegen.“ (Filmstarts) Joachim Barloschky, früherer Quartiersmanager in Tenever, präsentiert den Film im Rahmen einer Reihe des Arbeitskreises Kirche & Kino zum Reformationsjubiläum in Bremen (www.kirche-und-kino-bremen.de).

Dirk von Jutrczenka

RembertiKino

montags, 19.30 Uhr, Gemeindehaus der St. Remberti-Gemeinde, Albert-Schweitzer-Saal

12. September: DRAUSSEN

(Deutschland 2018, Regie: Tama Tobias-Macht und Johanna Sunder-Plassmann, 80 Min.)

10. Oktober: REISE NACH JERUSALEM

(Deutschland 2018, Regie: Lucia Chiara, 119 Min.)

21. November: DER WERT DES MENSCHEN

(Frankreich 2015, Regie: Stéphane Brizé, 91 Min.)

Außerdem (im Herdentor):
Dienstag, 13. Dezember, 18.00 Uhr: I, DANIEL BLAKE präsentiert von Joachim Barloschky

WWW.REMBERTI.DE

Verein für
Innere Mission
in Bremen

Lust auf einen neuen Job?

Jetzt online bewerben:

deine-mission-job.de

Gerechter Frieden?

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch i. R.

Eva Senghaas-Knobloch ist Sozial- und Politikwissenschaftlerin, Friedens- und Konfliktforscherin. An der Universität



Bremen lehrte sie in der Humanisierungsforschung des Forschungszentrums Nachhaltigkeit.

2007 publizierte die EKD die Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“. Eva Senghaas-Knobloch war als stellvertretende Vorsitzende der Kammer

für Öffentliche Verantwortung in der EKD wesentlich daran beteiligt.

Diese Friedensdenkschrift liegt den Überlegungen für ihren Vortrag über das sozialetische Leitbild des Gerechten Friedens in Zeiten des Kriegs gegen die Ukraine zugrunde. Welche Faktoren sind gewaltförderlich? Welchen Beitrag können Christen und die Kirche leisten, um Friedensprozesse zu stärken? Der Blick wird an diesem Abend nicht nur auf friedensgefährdende Tendenzen oder auf die seelischen Nöte kriegsgeschädigter Soldatinnen und Soldaten gerichtet, sondern auch auf friedensförderliche Aufgaben.

**Montag | 14. November | 19 Uhr
Gerechter Frieden?**

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch i.R.

Albert-Schweitzer-Saal

Begegnung durch Kunst

Pastor Appiah Kubi & Pastorin Esther Joas im Focke-Museum

Pastor Appiah Kubi aus der ghanaischen Bethel Gemeinde in Bremen und Pastorin Esther Joas laden zu ei-



ner Begegnung im Focke-Museum ein. Anhand von zwei ausgewählten Exponaten wollen wir mit Mitgliedern der ghanaischen Gemeinde ins Gespräch kommen über unsere Sicht auf christlich motivierte Kunst. Mit einem gemeinsamen Imbiss und Musik des Gospel-Chors der ghanaischen Gemeinde wollen wir das Treffen ausklingen lassen. Anmeldung bis 17.11.

FOCKE

BREMER LANDESMUSEUM
FÜR KUNST UND KULTURGESCHICHTE

**Samstag | 19. November | 15 Uhr
Begegnung durch Kunst**

Pastor Appiah Kubi & Pastorin Esther Joas

Focke-Museum

Jugendfreizeit Herbst 15.-22. Oktober 2022

Gemeinschaft in Hohenfelde

Vom 15.-22.10.2022 findet die Herbstfreizeit für Jugendliche im Alter von 15-17 Jahren (Ausnahmen im Einzelfall nach Absprache möglich) statt. Pastorin Esther Joas, DPM Jule Webner und Jugendleitende gestalten eine vielseitige 1-wöchige Freizeit in unserem Freizeitheim in Hohenfelde an der Ostsee.

Anmeldung vom 1.-31.8.2022 unter folgendem Link möglich: <https://remberti.de/formulare-anmeldungen/>

Bei Fragen und Unklarheiten gern bei Jule Webner melden unter:

Mail: julia.webner@kirche-bremen.de

Tel.: 0160 93207054



Jugendfreizeit im Herbst
15.-22. Oktober 2022
Hohenfelde
Ansprechpartnerin: Jule Webner

Snowcamp 2.-8. Januar 2023

Saalbach-Hinterglemm, Österreich

Du bist zwischen 18 und 35 Jahre alt? Du hast vom 2.-8.1.2023 Zeit für Urlaub? Du hast Bock auf Urlaub in der Gruppe? Du wolltest schon immer mal Ski- oder Snowboardfahren lernen oder bist bereits schneesportbegeistert? 4 x mit „JA!“ geantwortet? Dann komm mit ins Remberti-SNOWCAMP 2023! Wir starten in unsere erste Ski- und Snowboardfreizeit für Neueinsteiger*innen, Anfänger*innen, Fortgeschrittene und Expert*innen nach Österreich!

Weitere Infos findest du unter folgendem Link: www.remberti.de/gemeindeleben/projekte/snowcamp/

Melde dich gerne bei Fragen oder Unklarheiten bei Jule Webner:

Mail: julia.webner@kirche-bremen.de

Tel.: 0160 93207054



SNOWCAMP
2.-8. Januar 2023
Saalbach-Hinterglemm,
Österreich
Ansprechpartnerin: Jule Webner

Kindergottesdienst für die Großen

Ab November starten wir ein neues Projekt: Jeden ersten Sonntag im Monat Kindergottesdienst für 6-12-Jährige parallel zum Sonntagsgottesdienst um 11 Uhr! Während die Erwachsenen in der Kirche feiern, treffen wir uns im Gemeindehaus und feiern auf unsere Weise Gottesdienst, singen, hören eine biblische Geschichte, spielen, basteln, knobeln.

Für Eltern mit Kleinkindern bieten wir eine Gottesdienstübertragung in dem Nebenraum der Kirche an, wo eine Krabbeldecke und Spielsachen ausliegen.

Kindergottesdienst für die Großen um 11 Uhr

Jeden ersten Sonntag im Monat

für 6-12-Jährige

Ansprechpartnerin: Esther Joas

@st_remberti auf Instagram



Auf https://instagram.com/st_remberti/ finden Sie unseren Instagram-Account.

Reinschauen lohnt sich. Wir berichten über Veranstaltungen, zeigen Anekdoten aus der Gemeinde, Lustiges und Blicke hinter die Kulissen.



Rückblick auf die Remberti-Radtour 2022

Bei schönstem Sommerwetter starteten 20 RadfahrerInnen zur traditionellen jährlichen Remberti-Radtour. Die Strecke führte uns über Oberneuland Höpkens Ruh zum Hodenberger Deich und über den Katrepler Deich nach Borgfeld.

In Borgfeld besuchten wir als erste Station die Wilhelm-und-Helene-Kai-



sen-Stiftung. Wir bekamen eine wunderbare Führung, sahen einen kleinen Film über Wilhelm Kaisen und sein Wirken. Sehr beeindruckend war auch die Besichtigung des Wohnhauses der Kaisens. Es wurde nachvollziehbar, dass das ländliche Leben eines Großstadtbürgermeisters für Bodenhaftung und Bürgernähe sorgte.

Die zweite Station war die Besichtigung der Borgfelder Kirche. Ein ehrenamtlich engagiertes Borgfelder Gemeindeglied berichtete uns über die Historie der Kirche und über das

Gemeindeleben der Borgfelder Kirche, die erstmals 1281 erwähnt wurde. Beindruckend ist der Kontrast vom alten Backsteinbau außen und einer gewissen Moderne innen. Der Innenraum ist sehr hell und der Altarraum wirkt in seiner minimalistischen Möblierung und dem weißen Halbrund des Raumes sehr ansprechend. Das Kaffeetrinken durfte nicht fehlen und fand bei riesigen Tortenstücken

im Borgfelder Hofcafé statt. Ich glaube für die Gruppe sagen zu dürfen, es war ein gelungener Nachmittag in entspannter und geselliger Atmosphäre.

Der Rückweg führte uns über den Jan Reiners Weg nach Hause.

Im nächsten Jahr werden wir zu einer neuen Tour aufbrechen!

Adalbert Guggenmos-Hölscher

Pastor Helmut Langel wird im September 75 Jahre alt

Über 30 Jahre lang hat er an St. Remberti gewirkt und für eine ganze Generation von Gemeindemitgliedern vieles bewirkt – mit höchstem Arbeitsinsatz, charismatischer Persönlichkeit und hoher theologischer Kompetenz. Er hat die Tradition der Remberti-Gemeinde, die durch ein freies offenes Christentum ohne dogmatische Enge bestimmt ist, fortgeführt und für die Gegenwart weiterentwickelt.

Dabei hat er weit in die Stadtgesellschaft hineingewirkt mit seinen packenden, oft provozierenden Predigten (z. B. über Mozart als Sohn Gottes), den Veranstaltungen- und Schriftenreihen („Rede und Antwort. Theologie im Gespräch“, „Destruktive Kulte“) und mit den begeisternden Theaterinszenierungen und Weihnachtsspielen. Das übergeordnete Ziel bei alledem war, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen selbst verantworteten aufgeklärten christlichen Glauben möglich zu machen, dabei andere Religionen kritisch und vorur-

teilsfrei in den Blick zu nehmen, wobei die christliche Botschaft der Lehre und des Lebens Jesu der Maßstab blieb. Exemplarisch dafür war Pastor Langels Modell für die Konfirmand*innen „Abenteuer Religion“, das Hunderte von jungen Menschen mit auf ihren Lebensweg genommen haben. Sein leidenschaftlich vertretenes Glaubens- und Kirchenverständnis hat auch in die großen Helferkreise hineingewirkt, sie geprägt und zu Auseinandersetzung, Kritik und Widerspruch gereizt: Jugendleiter, Kindergottesdienstmütter, Laienschauspieler, Philosophiekreise haben die theologischen Fragen unserer Zeit diskutiert und konnten bei der praktischen Umsetzung von dem unerschöpflich scheinenden Ideenreichtum Pastor Langels profitieren.

Für all dieses Wirken sind wir Pastor Helmut Langel zu großem Dank verpflichtet! Wir wünschen ihm zu seinem Geburtstag alles Gute und Gottes und vieler Menschen Segen.

Dörte Friemel

Gute Gaben

Stellenbörse Ehrenamt in St. Remberti

Ideen für alle, die sich ehrenamtlich engagieren möchten.

Remberti zeichnet sich durch eine Vielzahl von ehrenamtlich tätigen Gemeindegliedern aus, die uns immer wieder ihre wertvolle Zeit schenken und dadurch viele Angebote der Gemeinde überhaupt erst ermöglichen. Aktuell suchen wir für folgende Aktivitäten Unterstützung:

Kinderbetreuung im Café International:

Seit mehr als 5 Jahren engagiert sich eine große Gruppe von Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten. Dabei geht es um vielfältige Unterstützung: bei der Vermittlung der deutschen Sprache, bei der Hausaufgabenhilfe, bei Behördengängen u. v. m. Wir brauchen nun dringend Unterstützung für die Kinderbetreuung und suchen Menschen, die Lust haben, mit Kindern zu spielen, zu basteln, zu singen oder vorzulesen. Wenn Sie Interesse haben, wenden Sie sich bitte an [Anke Zierau: anke.zierau@gmx.de](mailto:anke.zierau@gmx.de) oder kommen Sie einfach auf einen Tee beim Café International vorbei, jeden Donnerstag ab 15 Uhr in der Gemeinde.

Klassische Pressearbeit im Öffentlichkeitsausschuss:

Wir kommunizieren als Gemeinde auf vielen Kanälen: Schaukästen, Gemeindenachrichten, Website, Newsletter, Social Media. Dafür, dass hier alles rund läuft, ist unser Öffentlichkeitsausschuss verantwortlich. Bei der klassischen Pressearbeit wollen wir noch besser werden und suchen eine

erfahrene Verstärkung. Die neue Stelle soll die Pflege eines Medienverteilers übernehmen, Ansprechpartner*in innerhalb der Gemeinde für Haupt- und Ehrenamtliche werden, Pressemitteilungen zu Terminen und Veranstaltungen schreiben und anderen Hilfestellung beim Verfassen von Pressemitteilungen geben. Über die Mitarbeit bei anderen Aufgaben, wie z. B. der Erstellung von Artikeln für die Gemeindenachrichten und der Konzeption von Infomaterialien, würden wir uns natürlich auch freuen.

Wenn Sie Interesse haben, wenden Sie sich bitte an [René Bärje-Keßler: pressearbeit@remberti.de](mailto:pressearbeit@remberti.de)

Postbotenteam: Austräger*innen für Gemeindepost

Wir versenden regelmäßig Briefe und andere Drucksachen an eine Vielzahl von Gemeindegliedern per Post und geben hierfür einen größeren Betrag pro Jahr aus. Gerne würden wir einen Teil der Zustellung auf ehrenamtliche Austräger*innen umstellen und suchen dafür ein Team von zwei bis drei „Postboten“, die uns nach Absprache für die Verteilung im Sprengel zur Verfügung stehen. Wenn Sie Interesse an dieser Arbeit haben, wenden Sie sich bitte direkt an [Martin Eckardt: MHEckardt@freenet.de](mailto:MHEckardt@freenet.de)

Und falls nichts Passendes für Sie dabei ist, lassen Sie uns miteinander sprechen! Einfach einen Termin vereinbaren mit mir!

Martin Eckardt, Verwaltender Bauherr

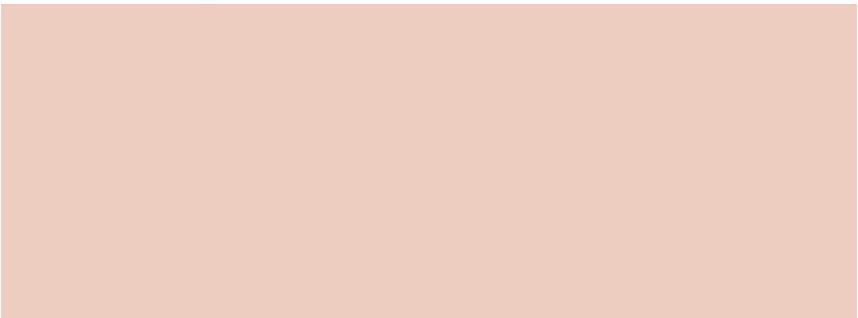
Taufen



Trauungen



Bestattungen



TIELITZ
BESTATTUNG

*Dem Leben
einen würdevollen
Abschied geben*

Friedhofstraße 19
28213 Bremen

Tag und Nacht 0421- 20 22 30 www.tielitz.de

www.remberti.de

Gemeindebüro

N.N.
Tel.: 20 15 70
Fax: 20 15 729
Mail: buero@remberti.de

Öffnungszeiten: Mo-Do 10-12 Uhr

Küster **Motalleb Bani**
kuester@remberti.de
Tel.: 20 15 70 (Büro)

Bauherrenkollegium

Martin Eckardt-Duffhauß
(Verwaltender Bauherr)
Dr. Bernhard Gleim
Kerstin Kreitz
Kontakt über das Gemeindebüro oder
Mail: bauherren@remberti.de

Diakonie

Senior: **Dr. Peer Koch**
Mail: diakonie@remberti.de
Kontakt über das Gemeindebüro

Freizeitheim Hohenfelde

Leiterin: **Ute Kizler**
Strandstraße 22
24257 Hohenfelde/Ostsee
Büro: 04385 367
Fax: 04385 59 69 497
Gäste: 04385 59 69 496
Mail: hohenfelde@remberti.de

Pastorinnen & Pastor

Isabel Klaus
Tel.: 0421 56 63 83 56
Mail: isabel.klaus@gmx.de

Uli Bandt
Tel.: 04792 95 15 73
Mail: uli.bandt@t-online.de

Esther Joas
Tel.: 0179 48 89 753
Mail: esther.joas@kirche-bremen.de

Kirchenmusik

Kantorin: **Lea Vosgerau**
Mail: lea.vosgerau@remberti.de

Kinder- und Jugendbüro

Julia Webner
Tel.: 0160 93 20 70 54
Mail: julia.webner@kirche-bremen.de

Ehrenamtliche Arbeit und Spenden

Martin Eckardt-Duffhauß
Mail: mheckardt@freenet.de

Arbeit mit älteren Menschen

Besuchsdienstvermittlung & soziale Beratung
Elke Schaar
Tel.: 20 15 721 (Di-Do)
Mail: elke.schaar@kirche-bremen.de

Kindergarten

Leitung: **Petra Frankenfeld**
Tel.: 20 15 727
Fax: 20 15 728
Mail: kita.st-remberti@kirche-bremen.de

Bankverbindungen

Gemeinde: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE42 2905 0101 0010 4307 59

Stiftung Gemeindepflege: Deutsche Bank BIC: DEUTDE33
IBAN DE96 2907 0050 0109 3004 00

Diakonie: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE81 2905 0101 0001 0367 71